

kommt herauf“, schrieb der Künstler. „Düster ist das Licht am Horizont. Materielle Begierden werden von heuchlerischen Argumenten durchtriebener Politiker und herzloser Virtuosen entfesselt. Überall geht das Gleichgewicht verloren, werden die geistigen Werte verschleudert. Für Mußestunden und anspruchsvollere Wünsche bleibt kaum noch Zeit. Geschwindigkeitsrekorde sind Trumpf. Charlie Chaplin ist Shakespeare, Hollywood der Nabel der Welt. ‚Homo homini lupus‘ unter dem Anschein der Zivilisation“ (293). An der Überwindung dieses zivilisatorischen Leerlaufs arbeitet der Maler und sein Biograph; denn es „gibt in dieser gelehrten und mechanisierten Welt nicht nur das, was wir mit Augen sehen und mit Händen fassen“ (345).

H. Schade SJ

ERDMANN-MACKE, Elisabeth: *Erinnerungen an August Macke*. Mit einem Aufsatz von Lothar Erdmann über August Macke. Stuttgart: W. Kohlhammer 1962. 289 S. mit 20 Bildern und 2 Briefe-faksimiles. Lw. 19,80.

Dieses lebenswürdige Buch erzählt das persönliche Schicksal des Künstlers August Macke. Es gibt also keine Analysen seines Stils und keine kunstgeschichtlichen Vergleiche. Deshalb mag mancher strenge Wissenschaftler im Anschluß an Wölfflin, der an eine „Kunstgeschichte ohne Namen“ glaubte, das Buch weniger schätzen. Dieses Werk der Freundin und Lebensgefährtin des Malers aber zeigt unmittelbar die Fragwürdigkeit solcher Meinungen; denn es legt dar, wie sehr die Kunst Mackes aus gesellschaftlichen und psychischen Voraussetzungen aufwächst. Dabei erhalten wir nicht nur eine literarisch wertvolle Darstellung, sondern den unmittelbaren Augenzeugenbericht einer Frau, die es vermag, einen Menschen oder ein Werk mit wenigen persönlichen Worten zu charakterisieren. Die Berichte beginnen mit dem Elternhaus und der Jugendgeschichte des Malers; wobei viel von der Liebe und auch ein wenig vom Leid erzählt wird. Die großen Reisen nach Paris, nach der Schweiz und nach Afrika erhalten eigenen Raum. Vor allem aber erleben wir die hervorragenden künstlerischen Bewegungen der Zeit: die Gründung der „Neuen Künstlervereinigung“, die „Sonderbundausstellung“, den „Sturm“ und den „Blauen Reiter“. Es wird gleichsam der Mutterboden dieser künstlerischen Unternehmungen in diesen Erlebnisberichten bloßgelegt und jene viel

vermißten Beziehungen zwischen der Kunst und dem Leben werden sichtbar.

Von besonderem Wert sind die Charakterzeichnungen der zahlreichen Persönlichkeiten des künstlerischen Lebens der Zeit. Die eingestreuten Briefzitate geben dem Buch darüber hinaus den Wert einer Dokumentation. Selbst jemand, der die moderne Kunst weniger schätzt, wird dieses Buch mit Nutzen lesen.

H. Schade SJ

1. MESSERER, Wilhelm: *Kinder ohne Alter*. Putten in der Kunst der Barockzeit. 132 S.
2. SCHADE, Herbert: *Dämonen und Monstren*. Gestaltungen des Bösen in der Kunst des frühen Mittelalters. 152 S.
3. MAYER, Anton: *Das Bild der Kirche*. Hauptmotive der Ekklesia im Wandel der abendländischen Kunst. 133 S.
(Welt des Glaubens in der Kunst. Bildbändchenreihe zur christlichen Ikonologie) Regensburg: Friedrich Pustet 1962. Jeder Band mit 46 Bildtafeln in Lw. 13,80.

Diese geschmackvoll aufgemachte Bildbandreihe will nicht nur unterhalten oder musealen Stoff ausbreiten, sondern die Kunstwerke aus den geistigen Kräften der Zeit erklären. Im 1. Band stellt der Münchener Kunsthistoriker Wilh. Messerer das reizvolle Motiv des Putto neu und tiefer dar. Bedeutung, Tun, Gestalt, Welt und Geschichte dieser „Kinder ohne Alter“ werden vor uns lebendig. Mythologie und Theologie, Literatur und Geschichte und eine besondere Schau von Stil und Gestalt eröffnen den Zugang zu den Kunstwerken. So wird deutlich, daß die Fülle der Formen einem Reichtum an Bildgehalten entspricht. Die intensiven wissenschaftlichen Vorarbeiten werden durch die profilierte Sprache des Vf. dem Leser nahegebracht, so daß die Untersuchungen und die Art der Darbietung das Wesen der Werke gut erschließen.

Der 2. Band hat jene für uns so fremde Welt romanischer und frühmittelalterlicher Dämonendarstellungen zum Thema. In einem ersten Teil wird die mittelalterliche Methode der „Unterscheidung der Geister“ ebenso beachtet wie eine Reihe moderner Weisen, die Bilder zu enträtseln. In einem zweiten Teil wird angedeutet, wie die Welt des Bösen in allen Stufen des Seins, von Stein und Pflanze, Tier und Mensch bis zu Engel und Teufel sichtbar werden kann. Ein dritter Teil zeigt besondere

Ereignisse der Heilsgeschichte, wie Sündenfall, Versuchung Christi oder Hölle, in denen der Dämon auftritt. Mit Hilfe der Patristik und mittelalterlichen Theologie können dabei einige Motive der Kunst neu gedeutet werden. Thema und Bildmaterial sind äußerst interessant.

Der 3. Band ist gerade in diesem Augenblick von besonderer Aktualität, weil er die Veränderungen im Bild der Kirche zeigt. Die gegenwärtigen geistigen Auseinandersetzungen des Konzils befassen sich ja nicht zuletzt mit dem Wesen der Kirche und dem Bewußtsein, das die Kirche von sich selbst besitzt. Anton Mayer faßt seine reichen Vorarbeiten zu diesem Thema zusammen und vollendet sie. Dabei entsteht ein Abriß des Motivwandels von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wie so oft bei historischen Betrachtungen kann auch hier die Untersuchung ein Ergebnis für die Gegenwart bieten: Das moderne Bild der Kirche bemüht sich ähnlich wie die Antike um das Geheimnis (Mysterienbild) der Ekklesia, das der kollektivistischen und institutionellen Umwelt in besonderer Weise Widerstand bietet. Das Werk wird gerade bei aufgeschlossenen Christen starken Anklang finden.

Für die ganze Reihe scheint wichtig, daß es sich nicht um rein konfessionelle oder apologetische Untersuchungen handelt, sondern daß jener tiefe menschliche Ugrund aufscheint, der jedes große Kunstwerk charakterisiert und dessen Wesen in enger Beziehung zur natürlichen Offenbarung steht. Selbst im Motiv der Kirche wird der Gestaltwandel einer großen Gesellschaft in besonderer Weise sichtbar.

H. Schade SJ

Dichtung

Klassische deutsche Dichtung. Freiburg: Herder 1962 und 1963. Bd. 1, 2, 3, 12, 17. Ln. je 16,80, in Halbleder je 22,-.

Der Verlag bietet durch drei namhafte Professoren der neueren Literaturgeschichte – Fritz Martini, Stuttgart, Walter Müller-Seidel, München, Benno von Wiese, Bonn – in 20 Bänden eine Auswahl klassischer deutscher Dichtung. Die Anordnung geschah nicht nach Autoren, auch nicht nach thematischen Zusammenhängen (wie die Umschlagklappe unfachlich erklärt), sondern, entsprechend der neuerdings häufig gewählten literaturwissenschaftlichen Arbeitsweise,

gattungsgeschichtlich: Prosa, Dramen, Lyrik, Ästhetische Schriften. Die Prosabände bringen Erzählungen, Fabeln, Romane, Märchen vermischt. Die Dramenbände hingegen unterscheiden innerhalb der Großgattung nach Tragödien, Geschichtsdramen, Bürgerlichen Trauerspielen, Schauspielen, Lustspielen. Den Dichtungen werden knappe textkritische Angaben vorangestellt. Die Nachworte der genannten Verfasser sind von hohem Rang. Auf dreißig bis vierzig Druckseiten wird der literargeschichtliche Zusammenhang, die gattungsgeschichtliche Entwicklungslinie, werden Tradition und Weiterschreiten, das errungene Neue gezeigt. Zur sprachlichen Gestalt und Deutung des Werkes wird Wesentliches ausgesagt.

Die drei ersten Bände, besorgt von F. Martini, enthalten Prosa von Wieland und Lessing über Goethe und Schiller bis zu den Frühromantikern. Der 12. Band, besorgt von B. v. Wiese, gibt Tragödien von Lessing bis Hebbel; der 17. Band, besorgt von W. Müller-Seidel, wählt Lustspiele von Lessing bis Hofmannsthal.

Wir bedauern, daß der Begriff „klassisch“ (W. Müller-Seidels Nachwort behält ihn im Blickfeld) als Traditions-Epochen- und Wertbegriff nicht ausdrücklich erörtert und unterschieden, die Problematik der Klassikerrezeption in unserer Zeit einleitend oder in einem allgemeinen Nachwort nicht berücksichtigt wurde. Während die Dramen, nach dem gegenwärtigen Gesamtplan, wenigstens mit drei Werken ins 20. Jahrhundert hineinreichen, macht die Prosa an der Jahrhundertschwelle Halt. Offenbar stehen hier praktische Schwierigkeiten, neben der Auswahl vor allem Verlagsrechte im Weg. Aus verlagsrechtlichen Gründen mußte sich der Herausgeber bei Hofmannsthal auch mit „Christinas Heimreise“ anstelle des vorgesehenen Stückes „Der Schwierige“ zufrieden geben. Dennoch muß man auch zugeben, daß der z. B. in England selbstverständliche Begriff „Klassiker des 20. Jahrhunderts“, verstanden als das gültig Gestaltete und deswegen Bleibende, bei uns auf Schwierigkeiten stößt. Aber warum sollen etwa Hofmannsthals „Reitergeschichte“ oder „Die Frau ohne Schatten“, oder Rilkes „Malte Laurids Brigge“, oder Th. Manns „Der Tod in Venedig“ weniger klassisch sein als die von Arnim in die Auswahl aufgenommene „Isabella von Ägypten“ oder Storms „Regenrude“? So bleiben einige Fragen offen.